

Dirigenten der „Niederhalle“, gesungen. Den Refrain des reizenden Tanzliedes „Die Spinnerin“ von Hermes begleitete der Kaiser, der sich überhaupt in sehr freudiger Stimmung zeigte, mit taktmäßigen Nicken des Hauptes. Gesungen wurden ferner noch die Chöre „Die Nacht“ von Schubert und „Wohin mit der Freud“ von Silcher. Nach Beendigung des Ständchens, das bis nach 1/11 Uhr dauerte, rief der Großherzog den Präsidenten der „Niederhalle“, Dr. Eitel, und den Dirigenten Baumann zum Kaiser, der sich mit beiden Herren längere Zeit sehr lebhaft unterhielt und seiner Freude Ausdruck gab über die prächtige Höhe und die künstlerische Behandlung des Stimmenmaterials. Während sich der Kaiser noch unterhielt, erschien auch die Kaiserin und mit ihr Arm in Arm die Prinzessin Viktoria Luise und Prinz Ernst August von Cumberland auf der Schwelle zum Weißen Gartensaal und beteiligten sich an der Unterhaltung. Auf Wunsch der Kaiserin und des Brautpaares wurde „Die Spinnerin“ noch einmal wiederholt. Zum Schluß brachte der Präsident der „Niederhalle“, Herr Dr. Eitel, ein beglücktes aufgenommenes dreifaches Hoch auf das Brautpaar, das Kaiserpaar und das Großherzogspaar aus, und die Sänger stimmten den „Sängerpruch“ an. Der Kaiser verabschiedete sich dann von den Sängern und rief ihnen noch zu: „Schade, daß Sie nicht nach Frankfurt gehen zum Kaiser-Wettstreit.“ Während dieses Ständchens kreuzte über dem Residenzschloße, wie berichtet, der Zepellinkreuzer „S. I.“ sowie ein Militär-Doppeldecker.

Berlin, 11. Februar. (Prinz Ernst August — preussischer Offizier.) Prinz Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, der Verlobte der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen, hat um seine Aufnahme in die preussische Armee gebeten. Der Kaiser will, diesem Wunsche willfahrend, den Prinzen in das Jäten-Pusaren-Regiment einstellen, das Regiment, das seinen Großvater und Urgroßvater zum Chef hatte.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 11. Februar. (Intervention Oesterreichs in der rumänisch-bulgarischen Frage.) Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Bukarest von besonderer Seite gemeldet, daß die rumänische Regierung sich an Oesterreich-Ungarn mit der Bitte gewandt habe, in Sofia zu intervenieren, damit die Verhandlungen über die Forderungen Rumäniens beschleunigt und diese erfüllt werden. Demnach wird also ein offizieller Schritt Oesterreich-Ungarns in Sofia, der von Deutschland und Italien unterstützt werden wird, erwartet.

Rußland. Petersburg, 11. Februar. (Der Erfolg der Mission des Prinzen von Hohenlohe.) Im Gegensatz zu den übrigen Blättern, die von der Erfolglosigkeit der Reise des Prinzen von Hohenlohe zu erzählen wußten, meldet die „Retsch“, die in der ganzen Zeit des Balkankrieges die Politik des Ministers des Auswärtigen unterstützte und sich immer als sehr gut unterrichtet zeigte, daß die Mission des Prinzen als durchaus gelungen anzusehen sei. Die auf Grund-

Lage des Briefes des österreichischen Kaisers in Petersburg begonnenen Besprechungen zwischen dem Leiter der russischen Politik und dem österreichischen Botschaftsrat Schernin haben ergeben, daß fast in allen Fragen nicht so große Gegenätze vorhanden sind, als daß sie nicht in günstigem Sinne entschieden werden können.

Aus aller Welt.

Weimar. (Zum Eisenbahnunfall.) Eine spätere Meldung besagt: Der Personenzug, der 8 Uhr 10 Min. abends von Weimar nach Erfurt abgeht, fuhr auf der Station Bieselbach auf ein totes Gleis, um einen Wagen abzuhängen. Infolge falscher Weichenstellung fuhr der Zug nicht wieder auf das Hauptgleis, sondern gegen einen Prellbock. Die drei ersten Wagen überschlugen sich hierbei. Das Zugpersonal konnte sich durch Abspringen retten. Eine Anzahl der in dem Wagen befindlichen Remonte-Pferde wurden getötet. Ein diese begleitender Soldat erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. Auch zwei andere Soldaten wurden verletzt. Infolge dieses Unfalles waren hier übertriebene Gerüchte im Umlauf.

Frankfurt a. M., 11. Februar. (Verhaftung eines Fremdenlegionärwerbers.) Zu der Verhaftung des Zahntechnikers Weigold aus Arn a. d. Nahe, der beschuldigt wird, als Werber für die französische Fremdenlegion tätig gewesen zu sein, werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Verhaftete hatte bei einem Besuch in Hensburg bei Frankfurt einen dortigen Arbeiter zu veranlassen gesucht, sich um eine Stelle in Südrankreich zu bewerben. Der Arbeiter wandte sich um eine Auskunft an die Polizei, die ihm den Rat gab, die Verhandlungen mit dem Zahntechniker fortzusetzen und seine Bekanntschaft mit ihm aufrecht zu erhalten. Am Sonntag sollte nun der Arbeiter in Begleitung des Zahntechnikers die Reise nach Frankreich antreten. Dazu kam es aber nicht, weil die von dem Zeitpunkt der Abreise verständigte Polizei den Techniker verhaftete. In der Wohnung des Verhafteten soll viel belastendes Material gefunden worden sein.

Genoa, 12. Februar. (Eingesunkener Passagierdampfer.) Einer der besten Post- und Passagierdampfer der Navigazione Generale Italiana, die „Regina Margherita“, die erst vor wenigen Tagen aus den tripolitaniischen Gewässern zur Bornahme von Reparaturen in den Heimatshafen Genua zurückkehrte, ist gestern Abend am Landungsplatze Ponte Guglielmo innerhalb einer halben Stunde untergegangen. Sämtliche Mannschaften und die mit den Reparaturen beschäftigten Arbeiter konnten noch rasch in Sicherheit gebracht werden. Der in der Nähe liegende große Ueberseedampfer „Santo“ wurde beim Umkippen der sinkenden Schiffe stark beschädigt. Die Ursache des Schiffsunterganges ist noch unbekannt.

Briefkasten.

E. A. in P. Schwer war es, aber es gelang. Die deutsche Reichsbank verfügte am 31. Dezember 1911 an Barmitteln in Metall und Papier über rund 1048 Millionen, die russische Staatsbank über rund 2853 und die Bank von Frankreich sogar über rund 3348, die Bank von England aber nur über rund 662 Millionen Mark.

W. F. in P. Die Stiftung des eisernen Kreuzes vor 100 Jahren erfolgte am 10. März 1813. Wir werden dieses Tages noch besonders gedenken.

E. M. in P. In Kriegszetten kann Rumänien infolge Landsturm 650 000 Mann auf die Beine bringen. Rumänien anzugreifen, dürfte sich also wohl Rußland recht sehr hüten.

M. W. in P. In der Welt gibt es 60 Städte, die 500 000 und mehr Einwohner haben. Groß-Berlin hat Paris überholt. Berlin hatte 1910 3 702 962, Paris im Jahre 1911 nur 2 846 986 Einwohner. Größer als Berlin sind nur London und Newyork.

J. J. in P. König Karl I. von Rumänien ist am 20. April 1889 zu Sigmaringen geboren. Er vermählte sich zu Neuwied am 15. November 1869 mit der Prinzessin Elisabeth von Wied.

E. S. in P. Sie haben ihre Wette gewonnen. Skitria kam erst durch den Berliner Vertrag vom 13. Juli 1878 an Bulgarien.

Kirchen-Nachrichten.

Pulsitz.

Sonntag, den 16. Februar, Reminiscere: 1/9 Uhr Beichte; 9 Uhr Predigtgottesdienst (Matth. 15, 21—28) Pfarrer Schulze; 5 Uhr Missionsgottesdienst. Pfarrer Höhne-Oberlichtenau; 8 Uhr Jungfrauenverein.

Mittwoch, den 19. Februar, 1. Bußtag: 1/9 Uhr Beichte; 9 Uhr Predigtgottesdienst (Joh. 14, 9a) Pastor Köhler; 5 Uhr Predigtgottesdienst (4. Mose 21, 4—9) — anschließend Beichte und hl. Abendmahl. Pfarrer Schulze.

Für die Zwecke der inneren Mission wird eine Kollekte gesammelt werden.

Donnerstag, den 20. Februar, abends 8 Uhr Bibelstunde in der Schule zu Friedersdorf.

Obergersdorf.

Sonntag, den 16. Februar, Reminiscere: 9 Uhr Predigtgottesdienst; 2 Uhr Missionsstunde; 1/4 Uhr weibliche Jugendpflege.

Magdeburger Wettervorhersage zum 14. Februar. Trocken, teils heiter, teils wolfig oder neblig, Nachtfrost und Reif, Tag milde.

Berliner Getreidebörsen.

An der Getreidebörse war bei völlig stillem Geschäft unverminderte schwache Tendenz vorherrschend.

Jugendpflege.

Sonntag, den 16. Februar hält das Pulsitzer Pfadfinderkorps in Gemeinschaft mit dem zu Großröhrsdorf ein Geländespiel ab. Sammeln 1/2 Uhr Schulplan, Abmarsch punkt 2 Uhr. Führer, Feldmeister Weißbach. Regere Beteiligung aller Jugendlichen erbeten.

„Schade, daß ich dich nicht als gespensterhafte Ahnfrau sehen konnte.“

„Mir ist es lieber, daß mich niemand sah. Weißt du, zum Lachen ist mir das alles nicht. Zehn Jahre meines Lebens gab ich darum, könnte ich heute mit reinem Gewissen vor meinem Kinde stehen. Dann würde ich auch ihre Herz gewinnen, daß weiß ich. So steht meine Schuld zwischen uns.“

„Derr, jetzt bist Du wieder bei dem Thema, das ich nicht vertragen kann. Sei doch nun endlich vernünftig in diesem Punkte. Neue ist für die Dummen. Wenn es Dir Spaß macht, laaßst Du ja Dein ferneres Leben der Tugendhaftigkeit zuwenden. Ich werde Dir möglichst nachsehen. Dann Juttas säkularisiertes Vermögen können wir uns diesen Luxus gestatten. Und nun komm, daß wir hier fertig werden, denn ich habe Sehnsucht nach meinem Bräutigam. Vielleicht ist sie heute bei Tisch sichtbar. Mir erscheint es als Notwendigkeit, ihr so oft als möglich zu versichern, daß ihr Verzicht mein Lob wäre. Das bindet sie bei ihrem sensiblen Charakter fester an mich, als wenn sie mich liebt. Sie ist wirklich ein zu gutmütiges, kleines Ding, wenn sie nicht gereizt wird.“

Bei den letzten Worten verließen sie das Zimmer.

Jutta sah wie versteinert in ihrem Verstand. In ihren Augen lag ein erschütterndes Ausdruck von Angst und Grauen. Einer Dymnastie nahe, unfähig sich zu regen, lehnte sie sich in ihren Stuhl. Was sie eben gehört, mißfiel sich mit dem, was ihr die Dokumente enthüllten. Wie furchtbar war doch die Welt! Die Mutter, die den Tod ihres Gatten verschuldet, brachte ihr Kind in eine Verbindung mit dem Christus, um sich Wohlleben zu sichern! Wie sie Juttas Kindheit durch ihre Schuld freudlos und liebeleer gemacht, so wollte sie auch ihr ferneres Leben durch die Vermählung mit einem solchen Manne schal und inhaltslos machen.

Und dieser Mensch selbst! Wie hatte er sie mit seinen heißen Liebesworten gequält, aber die er hier pythische Bemerkungen machte. Er belog und betrog sie gleich der Mutter mit jedem Wort, mit jedem Blick, nur des erbärmlichen Geldes wegen.

Das waren nun die beiden Menschen, die ihr am nächsten stehen sollten. Konnte eine Mutter so schlecht an ihrem Kinde handeln?

Das Gelbes wegen hatte man sie von dem Manne getrennt, der ihrem Herzen teuer geworden. Mit teuflischer Berechnung hatte man Stolz und Trotz in ihr geweckt und den Mann beschimpft, der sie liebte.

Sie schlüßte auf.

„Göh — Göh — hilf mir!“ — — —

In diesem Augenblick kam der Kaffeean und erlöste sie aus ihrem Verstand. Erschrocken sah er in Juttas schmerzvollstes Gesicht. „Gnädige Komtesse sind krank!“

Jutta sprang auf und warf das Tuch ab. Sie schüttelte sich wie im Fieber und die Zähne schlugen wie im Frost aufeinander.

„Sind die Herrschaften fort?“ fragte sie heiser.

„Ja, gnädige Komtesse können unbesorgt sein.“

Jutta richtete sich plötzlich kraft auf.

„Mein Pferd.“

Der Kaffeean sah sie besorgt an.

„Gnädige Komtesse sollten jetzt nicht reiten.“

Sie wehrte fertig und ungeduldig ab.

„Schnell, schnell mein Pferd.“

Er ging, um ihren Befehl auszuführen.

Während Jutta ihm langsam folgte, flogen ihre Gedanken noch einmal zurück bis zur Zeit, da ihre Mutter in Ravenau erschien. Was hatte sie alles erlitten, wie grausam war sie belogen und betrogen worden. Nein — sie konnte die Mutter nicht wiedersehen — und auch Herbert Sontfeld nicht. Er hatte sich selbst von den Händen gelöst, die er um sie geschlagen, seine Worte von vorhin machten sie frei — frei!

Jetzt konnte sie sich zu Göh Gerlachhausen flüchten. Er allein konnte ihr in dieser Not helfen.

Benige Minuten später sah sie auf „Wunschnmaid“ und jagte auf dem Wege nach Gerlachhausen dahin.

Ihre brennenden Augen sahen sehnsuchtsvoll ihrem Ziele entgegen. Sie trieb das Pferd immer mehr an. Der Weg schien ihr endlos, und als sie endlich in den Hof des Herrenhauses von Gerlachhausen sprengte, waren das Pferd und ihr Kleid mit Schaumflößen bedeckt.

Göh Gerlachhausen ging gerade quer über den Hof nach den Ställen. Wie erscharrt blieb er stehen, aber ein Blick in ihre verfürte, verweiltes Gesicht genügt, um ihn schnell an ihre Seite zu führen. Sie fixierte ihm mit unbeschreiblichem Blick hilflos die Hände entgegen.

„Hilfen Sie mir — reiten Sie mich.“ flammelte sie.

Als er sie, bis in die Tiefen seiner Seele von ihrer Hilflosigkeit erschüttert, vom Pferde hob, glitt sie kraftlos an ihm herab. Er umfaßte sie erschrocken und hielt sie fest. Halb ohnmächtig lag sie in seinen Armen; er trug sie ins Haus, das hier vorläufig sich selbst überlassend.

Im Wohnzimmer ließ er sie sanft in einen Lehnstuhl seiner Mutter gleiten. Er fühlte, daß etwas ganz Außergerwöhnliches vorgefallen sein mußte.

Schnell mißte er ein Glas Rotwein mit Wasser und hielt es an ihre blauen Lippen. Sie war wieder zu sich

gelommen und nahm gehorsam einen Schluck. Um ihr Zeit zu geben, sich zu fassen, trat er ans Fenster und pfliff einen Stalburgen, damit er die abgekehrte „Wunschnmaid“ sachgemäß verpflege. Dann wandte er sich wieder zu Jutta.

„Meine Mutter ist heute morgen nach Schwarzenfels gefahren, um Einkäufe zu machen,“ sagte er unsicher. „Sie wird aber bald zurück sein.“

Er sah, wie Jutta zitterte, wie ihre Brust sich in heftigen Atemzügen hob. Ihre angstvoll stehenden Augen drohten ihm die mühsam erzwungene Fassung wieder zu rauben. Er wandte sich abermals von ihr.

Jutta raffte sich mühsam auf.

„Ja — wenden Sie sich nur verächtlich von mir, Göh Gerlachhausen, ich habe es um Sie verdient,“ rief sie tonlos.

Er fuhr auf.

„Sprechen Sie nicht so, Komtesse — Sie haben mir nichts zuleide getan.“

Sie seufzte leise.

„Ich hab' Ihnen nichts zuleide getan? Ich Göh — ich schäme mich so sehr — schäme mich bis zur Qual und komme doch zu Ihnen! Viel Böses habe ich Ihnen getan — Ihnen und mir selbst.“

„Er sah sie mit brennenden Augen an. „Sich selbst auch? Jutta sind Sie nicht glücklich?“

Sie schlug die Hände vor das Gesicht.

„Glücklich? Sehe ich aus, als ob ich glücklich wäre?“

Er schüttelte nur kumm den Kopf.

Sie hob stehend die Hände.

„Wenn Sie mir doch verzeihen könnten, Göh! Ich wußte ja nicht was ich tat. Ich war so töricht, so maßlos stolz und trotzig.“ Er dachte daran, daß sie ihm einst gesagt: „Ich habe einen schlimmen Charakterfehler — ich kann sehr trotzig sein, wenn ich mich getränkt glaube.“

„Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen, Komtesse Jutta, und hätte ich, dann wäre es bereits geschehen.“

„Sie sind so gut zu mir, obwohl ich es nicht verdiene. Ich habe so schnell den Glauben an Sie verloren. Aber nun ist es klar geworden vor meinen Augen, schrecklich klar. Ich trage nicht allein die Schuld. Ich Göh — man hat mich so grausam betrogen!“

„Komtesse!“

„Ja Göh, ich weiß nun alles — alles. Meine — meine Mutter hat die Dokumente entwendet, die Sie mir damals übergeben wollten. Frau Wohlgenut hat sie aufgefunden — und — — —“

Er trat wie schüchtern an ihre Seite. „Sie haben sie gelesen?“ fragte er leise.

Schluß folgt.

